Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 26 (1983)

Heft: 3

Artikel: Frühe Stammbücher (Alba amicorum) : Stammbuch Hans Gal (1585-1598)

Autor: Klose, Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WOLFGANG KLOSE (KARLSDORF-NEUTHARD)

FRÜHE STAMMBÜCHER (ALBA AMICORUM)

Stammbuch Hans Gal (1585–1598)

Von alten Büchern nimmt man an, daß sie – einmal in Besitz genommen – mehr oder weniger stationäre Objekte, dem Hause zugehörig, gewesen seien. Insbesondere meint man das bei bibliophilen Kostbarkeiten, wie den alten Drucken bis etwa 1600, voraussetzen zu dürfen. Anders verhält es sich bei Stammbüchern.

«Stammbücher», in allen anderen Sprachen noch immer so wie früher auch im deutschen Sprachgebiet als «Album» bezeichnet, sind als Begleiter angeschafft worden. Erstklassige moderne Drucke ihrer Zeit, handwerklich anspruchsvolle Einbände und eine möglichst aufwendige Ausstattung zeichneten diese personenbezogenen Bücher aus. Sie sind mit ihren Besitzern durch Europa bis nach Konstantinopel gekommen, haben orientalische Buntpapiere ebenso in sich aufgenommen wie Autographen von Königen; sie enthalten Augenzeugennotizen von Kriegsschauplätzen ebenso wie Ansichten von Orten und Gegenden; sie überliefern Wappen und Devisen längst ausgestorbener Adelshäuser und Sentenzen aus griechischen und lateinischen Klassikern; gelegentlich erfreuen sie uns mit zeitgenössischen Porträts. So präsentieren sich Stammbücher heutzutage sowohl als bibliophile Rara wie auch als Primärzeugnisse für das Leben früherer Epochen.

Obwohl von Mitte des 16. Jahrhunderts an bis ins 19. Jahrhundert in Europa weit verbreitet, ist die Erinnerung an die Stammbücher heute verloren gegangen. So mag es gestattet sein, im Anschluß an frühere Aufsätze im *Librarium*[1], die sich jedoch mit den Stammbüchern der Goethe-Zeit und der Romantik befaßt haben, dieses reizvolle Thema erneut aufzugreifen und das Augenmerk einmal auf die frühen Exemplare zu richten.

Der Name

Nur die deutsche Sprache kannte die doppeldeutige Bezeichnung «Stammbuch». Heute versteht man darunter ebenso wie ganz früher wieder nur die Zusammenstellung genealogischer Daten, die die Herkunft einer Person oder einer Familie dokumentieren.

Interpretationsversuche vom Anfang unseres Jahrhunderts[2], die sich auch heute noch in Nachschlagewerken wiederfinden lassen, haben die hier zu besprechenden Freundschaftsbücher zwar phantasievoll, doch nicht durch Fakten belegbar, als Abkömmlinge genealogischer Bücher dargestellt. Davon aber sind die in allen anderen europäischen Sprachen nach wie vor viel treffender als «Album Amicorum», «Thesaurus Amicorum», «Philothekon», «Livre d'Amis» bezeichneten Bücher weit entfernt. Auch im Deutschen fehlte zunächst die Bezeichnung «Stammbuch» und erst 1574 erschien erstmals ein vorgedrucktes Album, das diesen Namen im Titel trug:

«Flores Hesperidum. Pulcherimae Graecia comicorum sententiae cum duplici eorum versiona latina. . . .

Stamm- oder Gesellenbuch. Mit viel schönen Sprüchen, auch allerlei offener und bürgerlicher Schildten und Helmen. Aller Studenten und sonst guter Gesellen, so entweder ihre Wappen, Reimen oder Sprüch zur Gedächtnis einander verlassen wöllen, zum Dienst und Gefallen zusammengetragen[3].»

Der Titel des Buches verrät uns, daß Wappenmalereien offenbar zum üblichen Schmuck solcher Bücher gehörten. In der Tat trugen sich Standespersonen oft genug mit Devise, Namen und Wappen in ein Album ein (was nun durch die vorgedruck-

ten «leeren Schildte» wesentlich erleichtert wurde). Zu dieser Zeit (1574) hatten die Alba aber schon eine etwa 25jährige Geschichte unter den erwähnten anderen Namen hinter sich, auch waren die Wappen neben anderem Bildschmuck wie allegorischen Darstellungen, Genrebildern, Trachtenmalereien und anderem mehr nur ein Teil von allem.

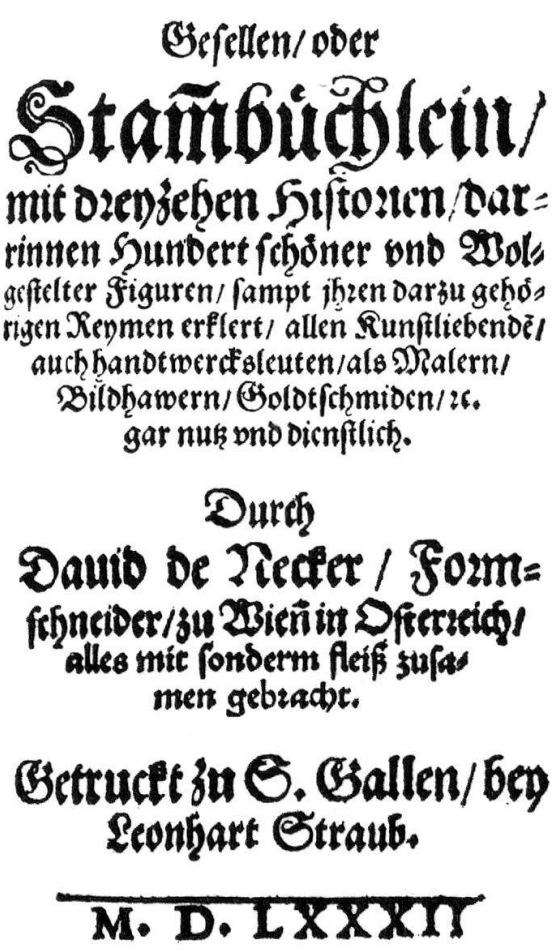
Man findet das Wort «Stammbuch» in einem Album überhaupt zum ersten mal in dem 1559 von Johann Klarner angelegten Album[4]. Er schrieb auf die Titelseite des aus völlig leeren Blättern zusammengebundenen Oktavbandes: «Stamenn Buechleinn gehortt Johannes Klarner dem Jüngern von Nürmberg.» Unter den 247 zusammengebrachten Eintragungen ist nicht ein Wappen, wohl aber eine allegorische Szene und das Bildchen einer Studentenbehausung.

Bedeutete «Stamen»-Buch gar ein gelehrtes Wortspiel, dem damaligen Zeitgeist sehr entsprechend? Stellte man dem genealogischen «Stamm»buch das die *intellektuellen* Wurzeln (lateinisch ‹stamen›; in übertragener Bedeutung bei Properz, Tibull, Plinius und Ovid als Schicksals- oder Lebensfaden) zeigende Stamenbuch an die Seite und belegte das durch Eintragungen entsprechender Freunde? Wurde vielleicht aus diesem sprachspezifischen Wortspiel später das Stammbuch?

Schon zwischen 1557 und 1559 hatte es ein Verleger für gewinnbringend erachtet, einen gedruckten «Thesaurus Amoricum» anzubieten. Jan de Tournes, Lyon, verwendete für eine erste Auflage die 1557 erstmals in «La metamorphose d'Ovide figurée» benutzten Bordüren und ließ die Seiten innen zum Beschreiben völlig frei. Für eine Neuauflage 1559 wurden die Innenfelder der Seiten mit Porträt-Medaillons und Klassiker-Zitaten in verschiedenen Sprachen teilweise bedruckt, die dem «Insignium aliquot virorum icones» (Lyon, J. de Tournes, 1559) entnommen waren (auch hier findet sich kein heraldischer Bezug). (Vgl. hiezu die vier Abbildungen auf den Seiten 160/161.)

Die ersten Alben

Akzeptiert man als bestimmendes Merkmal echter «Stamm- oder Gesellenbücher» (sie waren allgemein für junge Männer, Gesellen, bestimmt; auch ein junger Adliger war ein Geselle!) ihre Funktion als Reisebegleiter, so unterscheidet sie das von Gästebüchern oder Hausbüchern, die sicher schon lange vor der Mitte des 16. Jahrhunderts gelegentlich angelegt wurden. Das unterscheidet sie aber auch von ihren unmittelbaren Vorläufern in Wittenberg. Dort wurde es durch das Entgegenkommen Martin Luthers, seine 1541 erschienene Bibelübersetzung zu signieren, üblich, von allen Wittenberger Theologen (Luther, Melanchton, Bugenhagen, Cruziger, Oertel ...) auf den Vorstoßblättern von Bibeln, Gesangbüchern und Katechismusausgaben Eintragungen zu erbitten. Die Reformatoren erfüll-


Gesellen/ oder
Stamm̃büchlein/
mit dreyzehen Historien/ darinnen Hundert schöner vnd Wolgestelter Figuren/ sampt jhren darzu gehörigen Reymen erklert/ allen Kunstliebendē/ auch handtwercksleuten/ als Malern/ Bildhawern/ Goldtschmiden/ rc. gar nutz vnd dienstlich.
Durch
Dauid de Necker / Formschneider/ zu Wien̄ in Osterreich/ alles mit sondern fleiß zusamen gebracht.
Getruckt zu S. Gallen/ bey Leonhart Straub.
M. D. LXXXII

ten solche Bitten und begleiteten ihre Unterschrift durch teils umfangreiche fromme Betrachtungen zu Bibelzitaten.

Als die ersten echten heute bekannten Alben sind anzusehen:

Christoph von Teuffenbach[5], (später kaiserlicher Gesandter in Konstantinopel) 1548 angelegt mit vorn 13, hinten 7 unbedruckten Blättern in einem Exemplar von Ph. Melanchthon «Loci Communes», Leipzig 1548, mit Autographen von Melanchthon, Bugenhagen, Georg Major, Oertel, und einem eingeklebten Luther-Autograph. Als Stammbuch benutzt 1551–1568 (keine Wappeneinträge).

Abraham Ulrich[6], später Superintendent in Zerbst, 1549 angelegt mit nur weißen Blättern, 8°. Die ältesten Eintragungen sind aus Wittenberg, ähnlich den in Teuffenbachs Album. Als Stammbuch benutzt 1551–1558. 1577–1796 vom Sohn David weiter als Stammbuch verwendet.

Aus den Jahren 1550–1557, dem Erscheinungsjahr des «Thesaurus Amicorum», sind noch 27 weitere Alben bekannt. Für einen so begrenzten Liebhaberkreis wäre wohl kaum ein Verleger bereit gewesen, ein neues Werk zu verlegen? Wir können daraus schließen, daß die Verbreitung der Alben viel größer gewesen sein muß. Eine bewußte Durchmusterung alter Bibliotheksbestände könnte also bislang unbekannte Exemplare ans Licht bringen.

Emblembücher

Mit seiner 1531 erstmals erschienen Emblemata-Sammlung hatte der italienische Jurist Andrea Alciat eine neue Literaturgattung begründet. Mit Emblemen bezeichnet man einfache allegorische Darstellungen, die von einem erläuternden Motto und einigen Versen begleitet sind. Sie sollen in intuitiver Weise einfache moralische Wahrheiten verdeutlichen. Alciats Werk, das lange bekannte Allegorien erstmals gesammelt und mit eigenen einprägsamen, witzig-frechen Versen versehen hatte, wurde im Laufe der Zeit in mehr als 150 Auflagen in alle Kultursprachen übersetzt und rief viele bedeutende Nachahmer und Vollender auf den Plan.

Ihrer äußeren Form nach hatten Emblembücher Ähnlichkeit mit christlichen Stundenbüchern: Pro Seite ein neuer Gedanke, eine Anregung zur Versenkung, dargestellt durch Bild und Text, wobei die Seiten oft eine hübsche Bordüre als Umrahmung aufwiesen. Man denke auch an die Form der Titelblätter vieler Bücher des 16. Jahrhunderts, um die große Beliebtheit dieser Art der Darstellung zu fühlen, oder an die für das Geistesleben und die bildenden Künste so unvergleichlich wichtigen Ausgaben der Metamorphosen des Ovid; auch dort wurde je Seite ein mythologisches Motiv gezeigt, im abgeschlossenen Innenfeld einer Bordürenumrahmung.

Die früheren «Alba Amicorum» sind in ihrer äußeren Form den Emblemwerken ähnlich. Die Ausgaben Alciats wurden ebenso wie andere Emblemwerke und die Ovidschen Metamorphosen zur Grundlage von solchen Alben gemacht. Der Charme dieser Bücher lag darin, daß man durch Juxtaposition seines Beitrags zu einem der Embleme seine inneren Gefühle andeuten konnte. Man konnte auch eigene Embleme oder Allegorien erfinden (wobei Wappen per se einen hohen allegorischen Wert hatten). Auf diese Weise wurde jedes Album zu einer unverwechselbaren, einzigartigen, persönlichen Emblemsammlung.

Die Ankündigung[7] eines schon vom Druck her für Album-Zwecke eingerichteten Neu-

---

HINWEISE ZU DEN FOLGENDEN VIER BILDSEITEN

1 Stammbuch Gal. Vgl. Text S. 159.
2 Stammbuch Gal. Vgl. Text S. 162.
3/4 Vgl. S. 163. Das Tschintamani-Muster scheint von Seite 38 auf Seite 37 des Stammbuchs durch.
5 Stammbuch Gal. Vgl. Text S. 162.
6 Stammbuch Gal. Vgl. Text S. 163.
7/8 Zwei Seiten aus dem Stammbuch Schefftershammer mit Holzschnitt-Bordüren unbekannter Herkunft (vgl. S. 164).

2

1

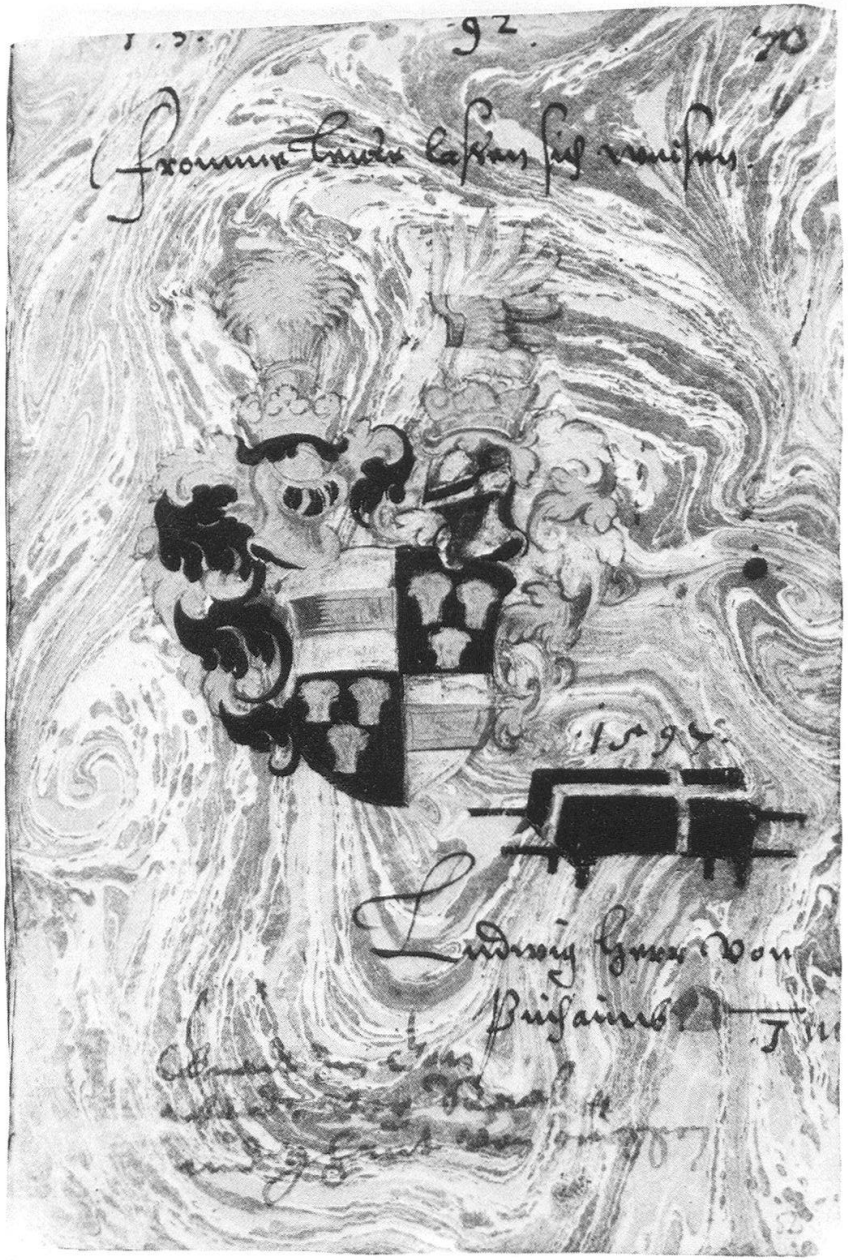
1 5

Ich pefleh gott
Sigmund fh: von
Sprinzen stain ayg

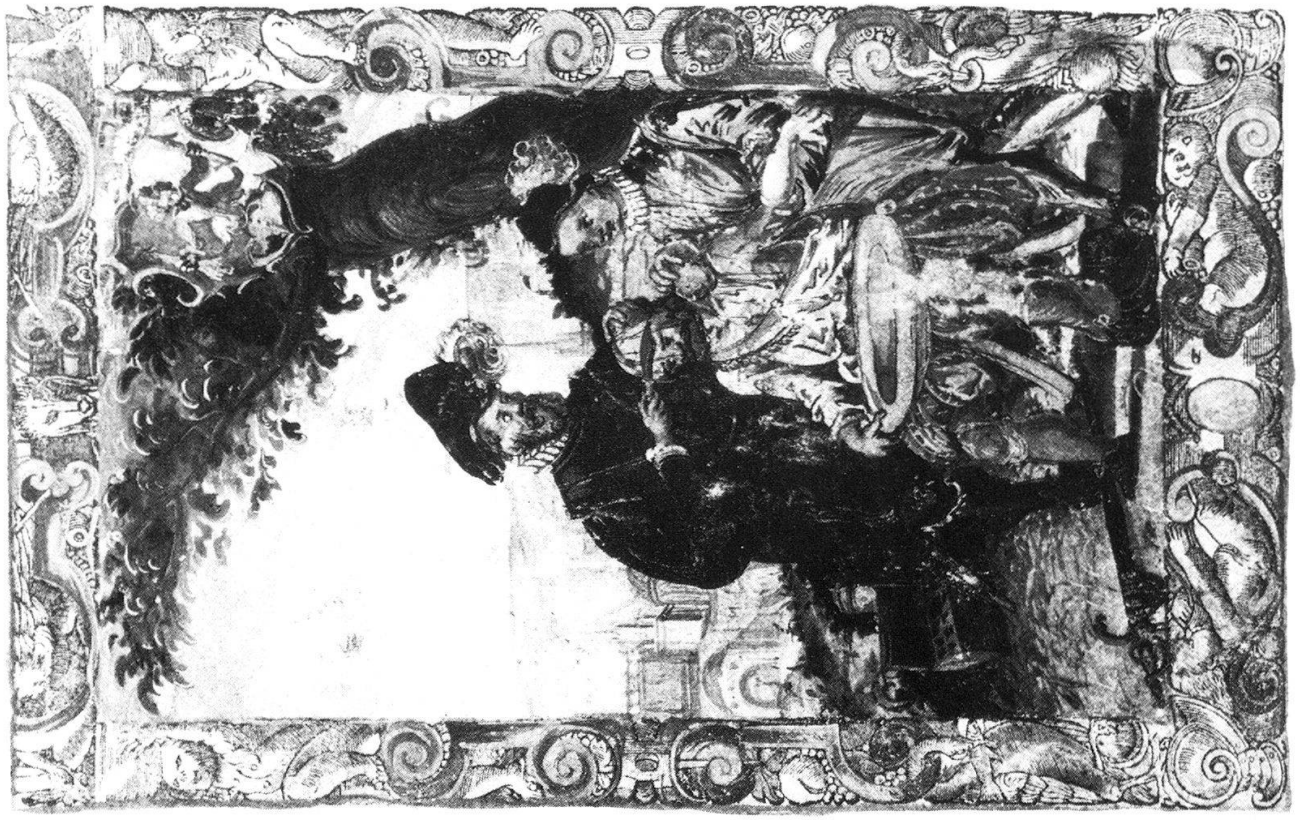
Vtero diuitijs ut morte
proximus idem
Tangis uiciuerus pace

Ille sapit uere qui cum
hac dua nouit
Non nimium largus ne
nimis esse tenax

5



6



7/8

drucks der Alciatschen Emblemata zur Herbstmesse 1567 in Frankfurt am Main, macht die Beliebtheit solcher Werke deutlich und läßt mit der Bezeichnung «Sociales Libelli» die Unsicherheit in der Namensgebung erkennen:

«Andreae Alcitati emblemata, ab authore postremum recognita, nouissimis et elegantissimus imaginibus illustrata. Que – libet emblema habet post se dimidian chartam vacuam, in gratiam eorum relictam, qui aliquid asscribere, aut sociales libellos conficere volunt. Qui vult, potest huic plures commode adjungere. Francofurti in Octauo.»

Der Vollständigkeit wegen sei noch nachgetragen, daß oft auch protestantisch-theologische Werke als Stammbücher verwendet wurden, die man beim Buchbinder mit einer ausreichenden Anzahl weißer Blätter nicht durchschießen, wie es bei den Emblemwerken zweckmäßig war, sondern am Anfang und Ende des Buches ergänzen ließ.

Im Laufe der Zeit verlor sich der Bezug zum Emblembuch. Das Stammbuch wurde Studiennachweis für Studenten, Freundschaftsbuch der Bürger, Commersbuch der feiernden Studenten, Sammelband neuer deutscher Poesie und schließlich im 19. Jahrhundert Ausdrucksmittel romantischer Empfindungen.

Schweizer Stammbücher[8]

Obwohl in ganz Europa mit herumgetragen, wurden Stammbücher im wesentlichen nur im deutschen Sprachraum angelegt. Die wenigen Alben außerhalb dieses Bereichs kommen überwiegend aus dem protestantischen Europa und zeigen damit wiederum den Bezug zu Wittenberg an.

Auch viele Schweizer Bürger haben Stammbücher geführt. Als älteste Schweizer Stammbücher seien erwähnt[9]:

Unbekannter Schweizer in Paris (Stadt- und Hochschulbibliothek Bern, Ms. i.38), enthält 35 Einträge von 1555. Verwendet sind die Emblemata des A. Alciat, Lyon 1549.

Johann Jakob Haller von Zürich (Zentralbibliothek Zürich, Ms. D207k) verwendete 1568 eine Ausgabe der Emblemata des A. Alciat, Lyon 1566, und führte sein Stammbuch bis 1571.

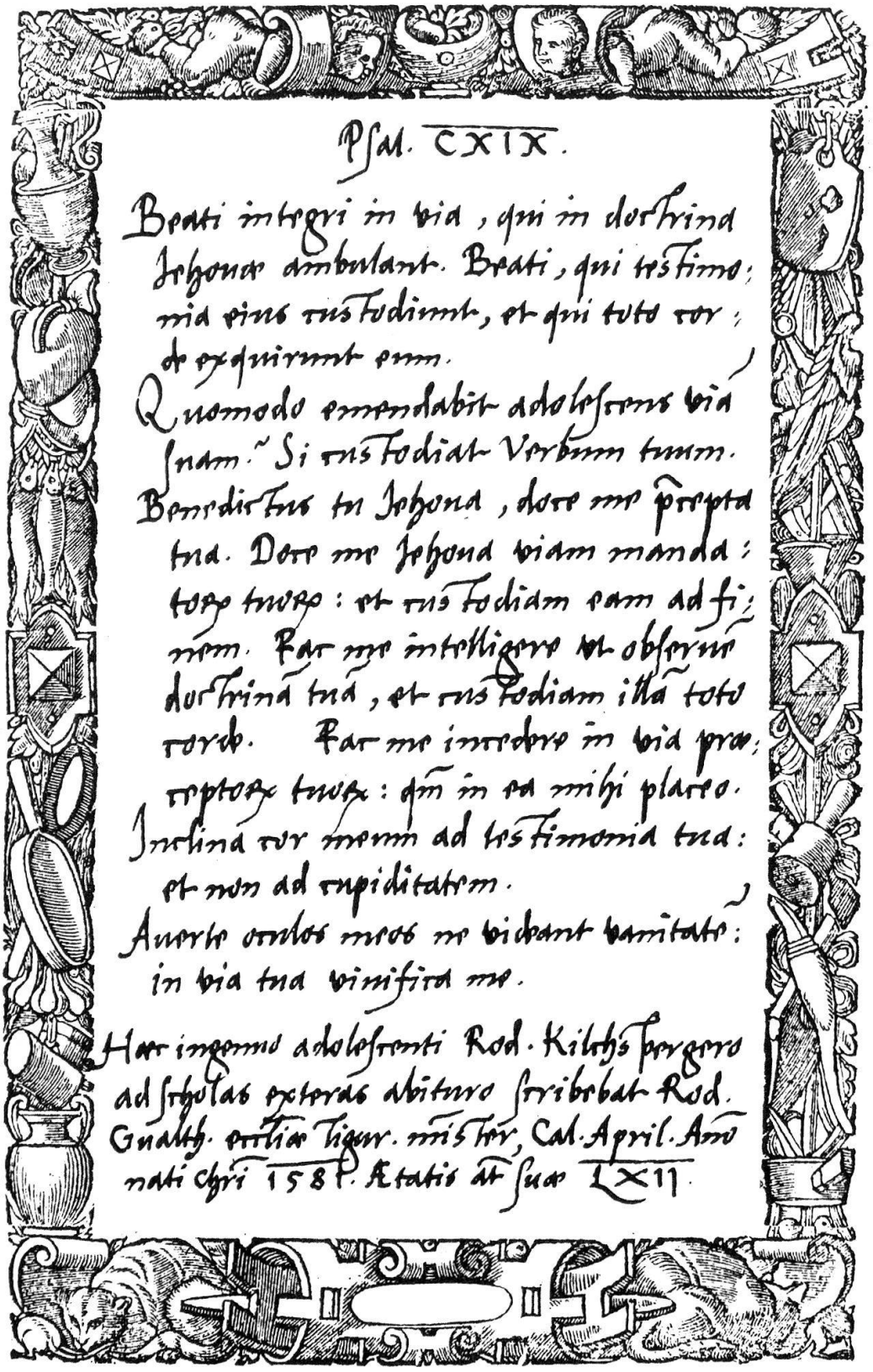
Jodocus Nagel von Zürich (Zentralbibliothek Zürich, Ms. ZII647) benutzte 1570–1571 die Emblemata des Joan Sambucus (3. Auflage, Antwerpen 1569).

Nicolaus Bischoff-Burckhard von Basel (Zentralbibliothek Zürich, Ms. D209a) hatte sich die Emblemata des A. Alciat, Frankfurt am Main 1567, ausgewählt und führte sein Stammbuch 1572–1577.

Stammbuch des Johannes Gal Fayg von Anhausen, 1585–1598

Um einen Eindruck vom Charakter früher Stammbücher zu vermitteln, sei hier auf ein besonders aufschlußreiches Exemplar etwas ausführlicher eingegangen (es befindet sich in Stuttgarter Privatbesitz). Über den Besitzer, Johannes Gal, gibt das Werk von Karl Friedrich von Fraak, «Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Erblande bis 1806», Auskunft. Gal war Reiterfähnrich der Landschaft Niederösterreich. Am 23. März 1582 wurde ihm eine Wappenbesserung als Johannes Gal Fayg von Anhausen verliehen. Ab 17. Oktober 1595 durfte er sich «von Fayburg» nennen.

Hans Gal scheint ein Bewunderer von Buntpapieren[10] gewesen zu sein, denn neben gewöhnlichem Büttenpapier enthält sein Stammbuch Marmorpapiere im türkischen Stil (aber Wiener Machart, wie die Wasserzeichen ausweisen) und original türkische Silhouettenpapiere. Die Marmorpapiere entstehen durch Abschöpfen von Farbmustern, die auf der Oberfläche eines Wasserbehälters geformt werden, auf weißes Papier; die Silhouettenpapiere zeigen Abdrücke von auf das Papier aufgelegten Schablonen, zum Beispiel aus Leder, wobei von der Schablone eine Beizflüssigkeit, die auch farbig sein kann, auf das Papier übertragen wird; die



Psal. CXIX.

Beati integri in via, qui in doctrina
Jehouae ambulant. Beati, qui testimo:
nia eius custodiunt, et qui toto cor:
de exquirunt eum.
Quomodo emendabit adolescens viã
suam? Si custodiat Verbum tuum.
Benedictus tu Jehoua, doce me p̃cepta
tua. Doce me Jehoua viam manda:
torum tuorum: et custodiam eam ad fi:
nem. Fac me intelligere ut obseruẽ
doctrinã tuã, et custodiam illã toto
corde. Fac me incedere in via prae:
ceptorum tuorum: qm̃ in ea mihi placeo.
Inclina cor meum ad testimonia tua:
et non ad cupiditatem.
Auerte oculos meos ne videant vanitatẽ:
in via tua viuifica me.

Haec ingenuo adolescenti Rod. Kilchspergero
ad scholas exteras abituro scribebat Rod.
Gualth. ecclesiae Tigur. mĩster, Cal. April. Anõ
nati Chri 1581. Ætatis at̃ suae LXII.

Eintrag von Rudolf Gwalther (1519–1585) in das Stammbuch von R. Kilchsperger (1560–1602). Gwalther war Gatte von Zwinglis Tochter Regula und als Nachfolger von Bullinger Antistes der Zürcher Kirche.

Muster sind dann «im Papier enthalten», ähnlich wie ein Fettfleck in das Papier eindringt.

Das hier besprochene Stammbuch ist ein Beispiel für die Bedeutung, die diese Bücher für ihre Besitzer haben konnten. Gleichzeitig ist es ein wichtiges kulturhistorisches Zeugnis.

Es handelt sich um eine Buchbinderarbeit aus leeren Seiten, ohne Verwendung eines gedruckten Textes.

Die älteste Eintragung datiert vom 22. März 1585 und stammt von Hanns Christoff Schneeweiß. Er wählte sich ein türkisches, schabloniertes Blatt, ließ sein Wappen darauf malen und schrieb noch «manu propria» hinzu: «Den ein härrischer Jäger fangt Wildbredt» (Folio 100).

1587 unternahm der österreichische Prätendent für die Polnische Krone, Erzherzog Maximilian, den Versuch, sich in Krakau krönen zu lassen. Am 24. Januar 1588 wurde er in Pitschen (Oberschlesien) gestellt und vernichtend geschlagen.

Johannes Gal hat an diesem Zug teilgenommen und berichtet darüber in seinem Stammbuch:

«Dann mir die falschen treulosen Poln
Das meinig abgeraubt und gestoln,
Alles was Ich hatt, klein und groß,
Vielerlei ding / Harnisch und Rossz.
Das Sy zu sich haben genommen,
Davon ich nichts mehr habe bekommen,
Und mich sampt anderm gefangnen hauffn
Arm und ledig lassen laufen,
zu fueß ohne Rüstung und ohn pferd,
Gaben mir nit ains pfennings werdt.»
(Folio 8)

Sein Stammbuch war zuvor mit im Feldlager gewesen und hatte die Einträge seiner Freunde und Kameraden empfangen. So schrieben sich ein:

1587, ... vor Krakau
Hans Schneckenhaus zu Bodwitz (mit Wappen) (Folio 109)
1587, «zu Pollen ...» «das man khain Prot noch Haber gehabt hat. / Es hat gar nichts ... gegeben».
Wilhelm von Thanhausen (mit Wappen) (Folio 48) (vgl. Abbildung 1, S. 153)
24. November 1587, «Poln da ... gestürmet war»
Julius Freiherr von Kraigga (mit Wappen) (Folio 24)
6. Januar 1588, Im Winterlager, Krippin in Polen
Melchior von Schweinichen und Borai (Folio 109)

Johannes Gal verlor bei Pitschen auch sein Stammbuch. Am Tage vor der Schlacht hatter er es vergraben und mußte es zurücklassen. Er kehrte nach Wien zurück und ließ sich ein neues Stammbuch ganz im alten Stil, das heißt, in gleichem Format und mit türkischen Papieren, anfertigen.

«Das Ich aber der Melancholey,
Hatt wider ein sollich Ertzney,
Ain ander Gselln Buech ich mir macht ...»

Am 4. April 1588 trug sich in Wien mit seinem Wappen Heinrich Herr von Tschernembl ein und setzte seine Devise hinzu: «Regnabit Tandem Veritas.»

Danach und in den folgenden Jahren war Johannes Gal auf Reisen. Die Eintragungen in seinem Buch erfolgen in den berühmten Universitätsorten Siena, wo er sich am 16. Juni 1588 gegen Zahlung von ½ Scudo immatrikuliert hatte[11], in Rom, Mantua und Genua. Ab 1590 scheint er sich wieder in Ungarn und Böhmen aufgehalten zu haben.

DIE ABBILDUNGEN DER FOLGENDEN DOPPELSEITE

1 Thesaurus Amicorum. 8°, Lyon, J. de Tournes (um 1557). Harvard College Library (vgl. Katalog von R. Mortimer, French 16th Century Books, 1964, II, S. 627).
2–4 Aus dem Thesaurus Amicorum. 8°, Lyon, J. de Tournes (um 1559; vgl. M. Rosenheim, Archaeologia, London 1910). Vgl. S. 151.

THESAVRVS
AMICORVM.

LVGDVNI, APVD
IOANN. TORNÆSIVM.

1

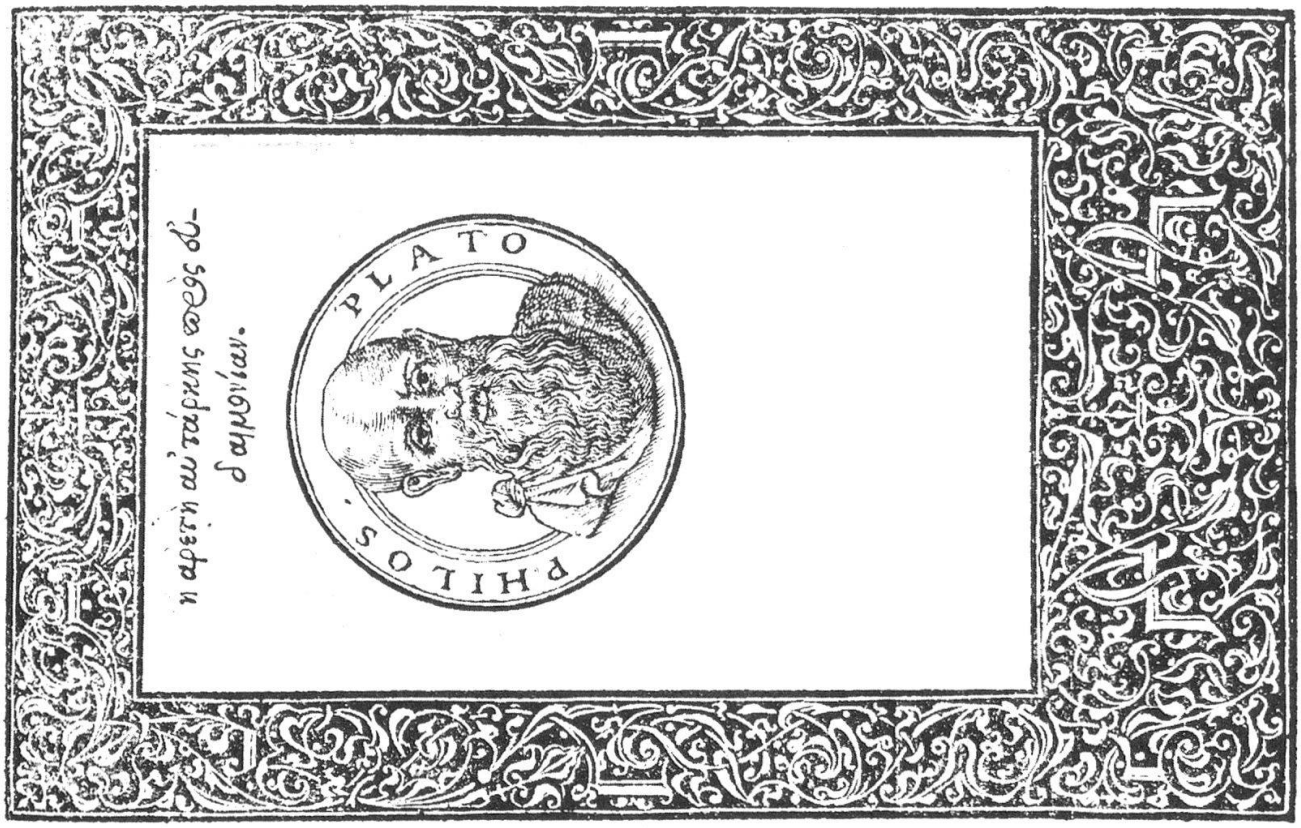
THESAVRVS
AMICORVM,

Varys iconibus, ijsq; perelegantibus illustratus.

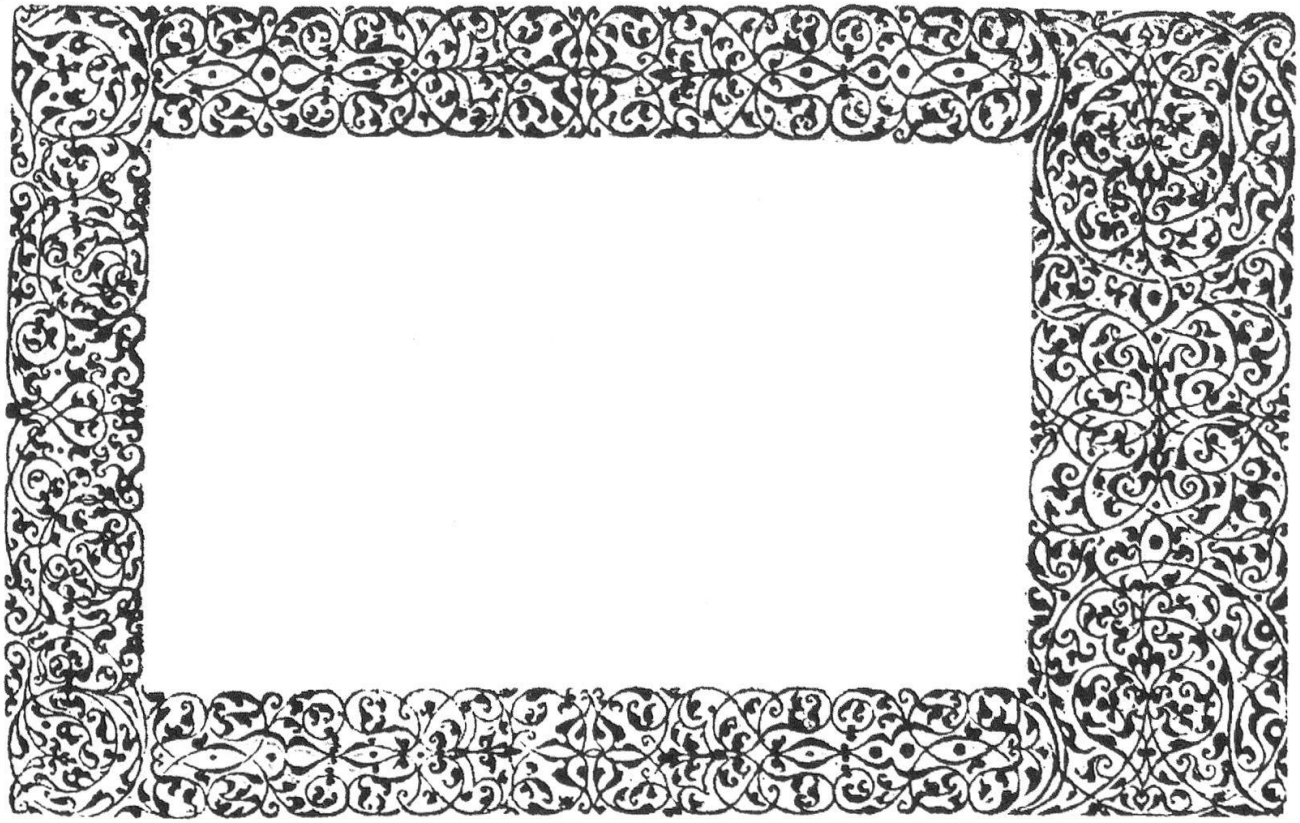
QVOD TIBI
FIERI NON
VIS, ALTERI
NE FECERIS.

APVD IOANN. TORNÆSIVM.

2



4



3

1594 geschah etwas wie ein Wunder. Ein Untertan des Herzogs von Brieg fand das vergrabene alte Stammbuch, und da die Identifikation des Besitzers noch möglich war, ließ es der Herzog an den Eigentümer zurückgehen.

Gal beschrieb in gereimter Form die Geschichte seiner Stammbücher auf 13 Seiten, in sehr feiner Schrift ausgeführt, und ließ alles in Eins zusammenbinden. (Die Zitate sind Gals Beschreibung dieser Geschichte entnommen.)

«Doch solches Buech war viel versert
Weil es lang lag under der erdt
Darumben ich drauß schneiden muest
Viel Wappen bletter mit verdrueß.
Und mir gefallen ist zu sinn,
Die Geselln buecher beyde sander
zu binden lassen aneinander.»

Die Geschichte des Stammbuchs ist aber damit noch nicht vollständig erzählt. Mit alter Tinte sind die Blätter einmal durchnumeriert worden, vermutlich von Gal selbst nach der Vereinigung der beiden Stammbücher. Die höchste heute noch erkennbare Blattzahl ist 465/466 (heute Folio 113/113'; vgl. Abbildung 2, S. 153). Im heutigen Zustand sind die alten Nummern nicht mehr fortlaufend gebunden, auch fehlt etwa die Hälfte. Nur 117 alt numerierte Blätter sind erhalten geblieben. Einer Eintragung durch den Holländisch schreibenden Arzt S. de Wind zu Folge, hat dieser 1802 die verbliebenen losen Blätter gekauft und sie in der heute noch vorliegenden Form binden lassen.

Das Stammbuch des Johannes Gal ist aus mehreren Gründen hochinteressant und wichtig.

Wie im Auktionskatalog der Münchener Firma Hartung & Karl (Nr. 3, 28. Mai 1973) vermerkt ist (vorliegendes Stammbuch wurde als Lot 11 dort versteigert), enthält es neben einem Dokument in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien den einzig erhaltenen Augenzeugenbericht der Schlacht bei Pitschen.

Die Verwendung der Buntpapiere österreichischer und türkischer Provenienz im Jahr 1585 bzw. 1588 zeigt die Marktgängigkeit dieses Artikels zu damaliger Zeit an. Durch die handschriftlichen Eintragungen sind die Buntpapiere einwandfrei datiert und können zur Analyse unbekannter Papiere herangezogen werden. Dies ist auch und besonders für sogenannte «Kiebitzpapiere» (gefleckt) wichtig, die unter anderem zum Ausschlagen von Kästchen oder Truhen verwendet wurden und durch ihr Auftreten im Stammbuch Gal zur sicheren Datierung solcher Objekte des Kunsthandwerks beitragen können.

Johannes Gal hat durch Zusätze zu den Eintragungen seiner Freunde, zusätzlich Umstände und Datum ihres Todes gekennzeichnet und so für Familienforscher und Historiker das Stammbuch über seinen (kunst)-historischen Wert hinausgehend zu einer bedeutsamen Quelle gemacht. Wurde ihm der Tod eines seiner Freunde bekannt, so versah er die betreffende Seite mit einem auf einer Bahre liegenden Sarg, zwei Kerzen an den Füßen und einen Totenkopf am Kopfende. Dazu schrieb er dann einige Bemerkungen, wie beispielsweise für Hanns Lassla, Herr von Khünried (Folio 52; alte Nr. 12, Eintrag auf einem türkischen Silhouettenpapier 1588):

«Der Almechtige Go[tt] / wolle Ime gnedig v[nd] / Barmherzig sein. Woll / der letzte Herr von Khü[nried] / seines Edlen und alt[en] / geschlechts gewest. [...] / ohne leibs Erben a[b] / gestorben ist. Zu [...] / den 9. December 9[...]» (Vgl. Abbildung 5.)

Die Unvollständigkeit des Textes rührt daher, daß bei dem wiederholten Zusammenbinden des Buches in früheren Jahrhunderten offenbar gelegentlich der Buchblock neu beschnitten wurde, was zu Textverlust auf einzelnen Blättern führte.

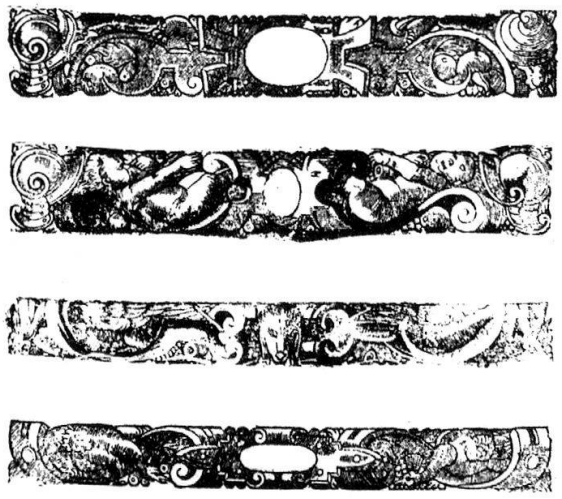
Beschreibung des Stammbuchs Gal

Format: 8° (140 × 94 mm).

Einband: Dunkelrotes Schafsleder mit Gold und Blindpressung. Supralibros in

Form eines Granatapfels. *Papier:* 117 Blätter, davon 33 türkische Silhouettenpapiere, 21 einseitig und 12 zweiseitig marmorierte Buntpapiere, 4 Kiebitzpapiere, 16 einfarbige Buntpapiere (10 rot, 2 blau, 4 gelb). Die Wiener Herkunft der Marmorpapiere ergibt sich durch Wasserzeichenvergleich (Doppeladler) mit Stammbüchern im Besitz der Landesbibliotheken in Karlsruhe und Stuttgart. Unter den Silhouettenpapieren findet sich auf Folio 26 ein sehr bekanntes, oft verwendetes, aber in seiner Symbolik nicht voll gedeutetes türkisches Muster. Es handelt sich um das sogenannte *Tschintamani*-Muster. Es tritt in der zentralasiatischen Malerei schon vor dem 14. Jahrhundert auf und wird seit langem mit dem Wappen des Timur (Tamerlan) in Verbindung gebracht. Man findet dieses Symbol auf Textilien, Teppichen, Keramiken, Bucheinbänden und anderem mehr. (Vgl. Abbildungen 3 und 4.)

Eintragungen: Im allgemeinen erfolgten Angaben von Jahr und Tag, Ort der Eintragung, häufig eine Zueignung an den Besitzer des Buches (zum Beispiel Folio 77': «Dies hab ich Job. Eyßeber zur Ehren geschrieben dem Edlen und Herrn Hansen Gal 1589 in Roma»), Hinzusetzung eines Wappens (das Buch enthält Wappenmalereien feinster Manier) und einer Devise (zum Beispiel auf Folio 77': «W. G. W.», das heißt: Wie Gott will.



Einige der nicht identifizierten Holzschnitt-Bordüren.

Oder: «Fromme Leute lassen sich weisen» auf Folio 64; diese Eintragung von 1592 mit Wappen des Ludwig Herr von Puchhaimb auf einem marmorierten Blatt wird 1597 durch einen Sarg und die Worte ergänzt: «Gnadt im Gott. Wurde vor Raab umgehaut von Türggen.») (Vgl. Abbildung 6.)

Namen: Man trifft auf viele bekannte Familien wie die Auersperg, Puchhaim, Starhemberg, Zinzendorf, die gleich mit mehreren Familienmitgliedern im Stammbuch anzutreffen sind, was auf gute freundschaftliche Beziehungen hinweist.

Fragen

Es ist sicher statthaft, in dieser Zeitschrift eines traditionsreichen Bibliophilenkreises auf einige offene Fragen hinzuweisen, in der Hoffnung, daß gemeinsames Bemühen zum Auffinden der Antworten führen wird.

1. Wo ist das Stammbuch des Abraham Ulrich und seines Sohnes David Ulrich heute? Es wurde 1806 von dem hochangesehenen Pastor und Sprachwissenschafter Johann Friedrich August Kinderling ausführlich beschrieben. Mit seinen Autographen von Ph. Melanchthon, G. Major und vielen anderen mag es zum gehüteten Schatz einer protestantischen Familie gehören.

2. Wo ist das Stammbuch des Samuel Heyda verblieben? Es wurden Reste davon (22 einzelne Blätter mit 37 Eintragungen, Format 8°, auf Karton montiert) 1928 in Berlin bei Henrici versteigert (Lot 468 der Auktion 144). Die Blätter stammen aus der Zeit 1567–1583 und wurden in Tübingen, Basel, Straßburg, Nürtingen und Metzingen benutzt. Alle Blätter sind durch Holzschnitt-Bordüren eingerahmt.

3. Wer kann die Holzschnitt-Bordüren identifizieren, die sich in folgenden Stammbüchern finden:

Eberhard von Eltershofen (1571–1597) (Britisches Museum Bibl. Eg. 1189)

Franz von Domsdorff (1569–1587) (Hartung und Karl, München; Auktion 3, 1973)

Balthasar Schefftershammer (Fragment 1584–5) (ibid. 34, 1981) (vgl. Abbildungen 7 und 8)

Joh. Junck (1577–1681) (ibid. 39, 1982)

Rudolf Kilchsperger (1581–1585) (Zentralbibliothek Zürich, Ms. D 204) (vgl. Abbildung S. 158)

Die Bordüren sind etwa 9 mm breit und umrahmen ein Innenfeld der Größe 66 × 113 mm; es gibt etwa 15 verschiedene Bordüren.

Für die Geschichte der vorgedruckten Stammbücher wäre die Kenntnis der Herkunft dieser nun wiederholt nachgewiesenen Bordüren, die auf eine größere Verbreitung der Vorlagen hinweisen, sehr wünschenswert.

ANMERKUNGEN

[1] KARL GLADT, Denckmahl Schäzbahrer Freunde, *Librarium* 1, 1958/I, S. 29–37. – SAMUEL VOELLMY, Pour l'amitié (Stammbuch des Marcus Vetsch), *Librarium* 6, 1963, S. 70–74. – PETER SULZER, Ein Winterthurer im Josephinischen Wien, Stammbuch Johann Heinrich Sulzer, *Librarium* 24, 1981, S. 107–131.

[2] Für eine ausführliche Behandlung und Literatur sei verwiesen auf WOLFGANG KLOSE, Stammbücher – Eine kulturhistorische Betrachtung, *Bibliothek und Wissenschaft* 16, Wiesbaden 1982, S. 41–67.

[3] Gedruckt zu Frankfurt am Main bei Georg Rabe, Verlag Matthias Harnisch in Heidelberg.

[4] MARGARET A. E. NICKSON, Stammbücher als kulturhistorische Quellen, in *Wolfenbütteler Forschungen* 11, München 1981, S. 23–36. «Some sixteenth Century albums in the British Library.» Man beachte von der gleichen Autorin auch: Early Autograph Albums in the British Museum, London 1970.

[5] RICHARD G. SALOMON, The Teuffenbach Copy of Melanchthon's «Loci Communes», in *Renaissence News* 8, Vermont (USA) 1955, S. 79–85.

[6] J. F. A. KINDERLING, in *Neuer Literarischer Anzeiger* 1, München 1806, Spalten 257–263, 273–281.

[7] Die Messkataloge Georg Willers, Herbstmesse 1564 bis Herbstmesse 1573, Faksimiledrucke I, Hg. BERNHARD FABIAN, Georg Olms Verlag, Hildesheim/New York 1972.

[8] Libri Amicorum (Stammbücher) der Zentralbibliothek und des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. – EVA HEROLD-ZOLLIKOFER, in: Contributions Bibliophiliques, Schweizer Beiträge zur Buchkunde, Schweizer Bibliophilengesellschaft, Bern 1939, S. 13–48. – Man beachte auch den Beitrag: HERMANN STREHLER, Gesellen- oder Stammbuechlein St. Gallen 1582, Verlag der Gutenberg-Gesellschaft Mainz, 1957, in dem von einem St. Galler Druck eines Gesellen- oder Stammbuchleins nach David de Necker berichtet wird, das erstmals 1579 in Wien erschienen war.

[9] Auktionen Hartung & Karl, München – a) Nr. 3, Lot 7 (28. Mai 1973); b) Nr. 34, Lot 32 (12./14. Mai 1981); c) Nr. 39, Lot 35 (9./12. Dezember 1982).

[10] Vgl. auch PETER TSCHUDI, Die papierhistorische Sammlung im Schweizerischen Museum für Volkskunst in Basel, *Librarium* 6, 1963, S. 79–84.

[11] FRITZ WEIGELE (Hg.), Die Matrikel der deutschen Nation in Siena, Band 1, Tübingen 1962.

[12] LOUISE W. MACKIE (Hg.), The Splendor of Turkish Weaving, An Exhibition of Silks and Carpets of the 13th–18th centuries (9 November 1973 – 24 March 1974), The Textile Museum, Washington D. C., USA No. 1, 34).

C. A. A. C.
«CORPUS ALBORUM AMICORUM» DES 16. JAHRHUNDERTS

Es entsteht eine Dokumentation aller Stammbücher des 16. Jahrhunderts.

Erfaßt werden für jedes Exemplar und Fragment der damalige Besitzer, Benutzungszeit, Namen der Eintragenden, Sprache und Ausschmückung des Eintrags, Orte und der allgemeine Zustand des Buches.

Aus der Literatur und öffentlichen Sammlungen sind bisher etwa 1000 Stammbücher bekannt geworden.

Hiermit richte ich an Privatsammler die Bitte, die Aufnahme ihrer Stammbücher des 16. Jahrhunderts in das Werk zu gestatten.

Auf Wunsch werden Standortangaben nicht veröffentlicht.

Prof. Dr. Wolfgang Klose
Badische Bibliotheksgesellschaft
bei der Badischen Landesbibliothek
Postfach 1451, D-7500 Karlsruhe 1